

Psychosozial-Verlag



PSYCHOANALYSE IM WIDERSPRUCH 56/2016

Psychoanalyse im Widerspruch

Herausgeber: Institut für Psychoanalyse und Psychotherapie Heidelberg-Mannheim (IPP) und Heidelberger Institut für Tiefenpsychologie (HIT)

Redaktion: Hans Becker, Helmut Däüker, Lily Gramatikov, Parfen Laszig, Helmut Lüdeke, Gerhard Schneider, Edeltraut Tilch-Bauschke, Matthias Richter, Sabine Schluckwerder, Rolf Vogt, Holde Wieland-Rigamonti

Leitender Redakteur: Parfen Laszig, redaktion@parfen-laszig.de

Redaktionsadresse: Institut für Psychoanalyse und Psychotherapie Heidelberg-Mannheim

Alte Bergheimerstraße 5

D-69115 Heidelberg

Telefon und Telefax: 0 62 21/18 43 45

Abonnentenbetreuung, Verlag:

Psychosozial-Verlag

Walltorstraße 10 · 35390 Gießen

Telefon: 06 41/96 99 78 26 · Telefax: 06 41/96 99 78 19

bestellung@psychosozial-verlag.de

Bezug: Für das Jahresabonnement EUR 24,90 (inkl. MwSt.) zuzüglich Versandkosten. Studentenabonnement 25% Rabatt (inkl. MwSt.) zuzüglich Versandkosten. Lieferungen ins Ausland zuzüglich Mehrporto. Das Abonnement verlängert sich jeweils um ein Jahr, sofern nicht eine Abbestellung bis zum 15. November erfolgt. Preis des Einzelheftes EUR 17,90.

Bestellungen von Abonnements bitte an den Verlag, bestellung@psychosozial-verlag.de, Einzelbestellung beim Verlag oder über den Buchhandel.

Anzeigen: Anfragen bitte an anzeigen@psychosozial-verlag.de.

Erscheinungsweise: Zweimal im Jahr.

Copyright: © 2016 Psychosozial-Verlag, Gießen.

Die in der Zeitschrift veröffentlichten Beiträge sind urheberrechtlich geschützt. Alle Rechte, insbesondere das der Übersetzung in fremde Sprachen, bleiben vorbehalten. Kein Teil dieser Zeitschrift darf ohne schriftliche Genehmigung des Verlages in irgendeiner Form – durch Fotokopie, Mikrofilm oder andere Verfahren – reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden. Fotokopien für den persönlichen und sonstigen eigenen Gebrauch dürfen nur von einzelnen Beiträgen oder Teilen daraus als Einzelkopien hergestellt werden.

Manuskripte: Die Redaktion lädt zur Einsendung von Manuskripten ein. Mit der Annahme des Manuskriptes erwirbt der Verlag das ausschließliche Verlagsrecht auch für etwaige spätere Veröffentlichungen.

Umschlaggestaltung & Innenlayout: nach Entwürfen von Hanspeter Ludwig, Wetzlar

Satz: metiTEC-Software, me-ti GmbH, Berlin

ISSN 0941-5378

Inhalt

Editorial	5
<i>Thomas Gebauer</i> Weltoffenheit unter Druck Über das Unbehagen in der Globalisierung	11
<i>Peta Becker von Rose und Detlef Lorenzen</i> Bericht und Überlegungen über Flüchtlingsarbeit in der Erstaufnahmeeinrichtung Patrick-Henry-Village Heidelberg Verhinderung durch kollektive Projektion und Bürokratie	31
<i>Klaus Kocher</i> Psychoanalytische Überlegungen zur Dynamik von Haß und Terror	41
<i>Christian Maier</i> Psychoanalyse und Guerilla Paul Parin und sein ethnopschoanalytisches Werk	51
<i>Roland Kaufhold</i> »Für einen Juden ist ›nach Auschwitz‹ nichts mehr so, wie es früher war.« Zum 100. Geburtstag des Psychoanalytikers, Schriftstellers und Abenteurers Paul Parin	69
Filmbesprechungen	
<i>Sigrid Scheifele</i> <i>Timbuktu</i> oder das Ringen um das kulturelle Gedächtnis Zum Film von Abderrahmane Sissako	95

Inhalt

Daniel Nakhla

Kriegerin von David Wnendt

Reflexionen und weiterführende Gedanken 113

Gisela Krauß

Lornas Schweigen – Leben und Überleben

als Immigrantin in Europa

Ein Film von Jean-Pierre und Luc Dardenne, 2008 121

Nachruf

Hans Becker

Nachruf auf Barbara Vogt (1933–2016) 129

Rezensionen 133

Veranstaltungen 141

Psychoanalytiker/innen diskutieren Filme 143

Editorial

Als sich die Redaktion der Zeitschrift *Psychoanalyse im Widerspruch* im November 2015 zur konzeptionellen Planung der nächsten Schwerpunktheft traf, standen wir noch ganz unter dem Eindruck der Terroranschläge von Paris¹, die auf Grund der besinnungslosen Aggression, die darin zum Ausdruck kam, eine neue Dimension des Terrors nach Europa gebracht zu haben schien. Die solchen Terroranschlägen innewohnende Logik des wahllosen Tötens, die auf eine möglichst hohe Anzahl von Opfern abzielt, hinterließ in uns zunächst eine sprachlose Ohnmacht sowie das Gefühl, selbst angegriffen worden zu sein. Gleichzeitig schien der Sommer des gleichen Jahres, in dem sich Deutschland mit Gastfreundlichkeit und Hilfsbereitschaft den aus Syrien wie aus anderen, von kriegerischen Auseinandersetzungen gezeichneten Ländern Geflüchteten zuwandte, schon in einer nicht mehr gegenwärtigen Vergangenheit zu liegen. So war der gesellschaftliche Diskurs im Zusammenhang mit den – nun als »Flüchtlingskrise« bezeichnet – anstehenden Aufgaben der Versorgung der immigrierten Menschen derweil geprägt von hegemonialen Ansprüchen, Abschottungswünschen und Anpassungsforderungen an die Angekommenen. Bald wurde zudem unterschieden zwischen denjenigen, die aus Kriegsgründen Anrecht auf politisches Asyl hatten, und denjenigen, die aus Lebenssituationen geflüchtet waren, in denen das Überleben nicht gewährleistet war. Das Erstarken der AfD bei den nachfolgenden Wahlen erschien uns dabei nur als eine weitere, vorhersehbare Konsequenz der sich verändernden Stimmung.

1 Am 13. November 2015 wurden bei sechs gleichzeitig durchgeführten Terroranschlägen 130 Menschen getötet sowie mehr als 350 Menschen verletzt. Dabei schossen Attentäter auf Restaurant- und Barbesucher sowie auf die Gäste des bekannten Musikclubs Bataclan. Weitere Bombenattentate ereigneten sich am Stade de France, in dem ein Freundschaftsspiel der Fußballnationalmannschaften von Deutschland und Frankreich ausgetragen wurde.

In der Redaktion waren wir uns schnell einig, daß wir etwas von dieser historischen Situation aufgreifen und einem psychoanalytischen Verstehensprozeß zuführen wollten. Dabei schien es uns bedeutsam, neben theoretischen Konzepten auch Handlungsoptionen in die Beschäftigung mit dem Thema der sich im Terror, aber auch in der gesellschaftlichen Debatte offenbarenden Destruktion einzubeziehen. Eine Destruktion freilich, die sich nicht als Thanatos in seiner produktiven Form zeigt, in der sie als Gegenpart des nach Sicherheit strebenden Lebenswillen durch die Zerstörung des Bestehenden kreative Prozesse erst möglich macht, sondern eine Destruktion, die in einer pervertierten Form die Arretierung dieser aufs Leben bezogenen Erneuerung und Weiterentwicklung verlangt, dafür den Fetisch der Macht anbietet, der eine Befreiung von der emotionalen Ambivalenz verspricht. Diese pervertierten, Empathie entleerten Mechanismen des Terrors führen bei vielen zu einer Reaktion der Gegenaggression, mit der sich das Ohnmachtserleben scheinbar bändigen und die eigene, unbequem emotionale Betroffenheit gleichsam beseitigen läßt. Um dem etwas entgegenzusetzen, wollte die Redaktion einen auf das Erleben bezogenen Diskurs eröffnen und, darüber hinaus, diejenigen zu Wort kommen lassen, die sich handelnd mit der Realität und den psychischen Konsequenzen eben dieser Realität psychoanalytisch auseinandersetzen.

Ihnen liegt nun das durch diese Überlegungen motivierte Heft Nr. 56 der *Psychoanalyse im Widerspruch* mit dem Schwerpunktthema »Handeln im Kontext gesellschaftlicher Gewalt« vor. Das Schwerpunktthema umfaßt fünf Artikel von *Thomas Gebauer, Peta Becker von Rose und Detlef Lorenzen, Klaus Kocher, Christian Maier* sowie *Roland Kaufhold*.

Am Ende des Heftes finden sich, wie gewohnt, Buchrezensionen, der Hinweis auf die aktuellen Ausstellungen der in Heidelberg ansässigen Prinzhorn-Sammlung sowie der Filmkalender (Psychoanalytiker/innen diskutieren Filme). *Hans Becker* hat zudem einen Nachruf auf *Barbara Vogt (1933–2016)* verfasst.

Im ersten Hauptartikel »Weltoffenheit unter Druck. Über das Unbehagen in der Globalisierung« fragt sich der bei der Hilfs- und Menschenrechtsorganisation »medico international e. V.« in der Funktion des Geschäftsführers tätige *Thomas Gebauer*, wie »offene weltgesellschaftliche Verhältnisse« angesichts der derzeitigen, durch die Globalisierung ausgelösten Verunsicherung möglich werden könnten. Mit Rückgriff auf sozialwissenschaftliche Studienergebnisse wie auch auf die Theorien unter anderem von S. Freud, H. Marcuse sowie H. Arendt zeigt er, wie diese Verunsicherung nicht nur als drohender Verlust der eigenen Identität erlebt wird, sondern sich auch in der aktuellen Beschaffenheit unserer Demokratie äußert, die den Einzelnen zunehmend für seine Verortung in der Leistungsgesellschaft verantwortlich macht. Daraus, so Gebauer, formten sich besondere, dieser Situation entsprechende Charakterzüge, die durch eine ungebrochene Identifikation mit den herrschenden Normen wie auch durch eine emotionale Kargheit gekennzeichnet seien. Wer sich im

Globalen nicht bewegen kann, kompensiere die daraus folgenden Ohnmachtserfahrungen durch Hinwendung zu radikalen Theorien oder einer übermäßigen Idealisierung der eigenen Gruppe. Nötig wäre jedoch die Schaffung einer globalen sozialen Infrastruktur sowie die Bereitstellung transkultureller Räume. Fertige Rezepte für das »Weltweit-Werden« der Welt« gäbe es, trotz des konstatierten Handlungsdrucks, allerdings keine.

Die in der Psychosomatik beheimateten Ärzte *Peta Becker von Rose* und *Detlef Lorenzen* schildern uns in ihrem nachfolgenden Artikel »Bericht und Überlegungen über Flüchtlingsarbeit im Flüchtlingserstaufnahmeeinrichtung Patrick-Henry-Village Heidelberg. Verhinderung durch kollektive Projektion und Bürokratie« ihre Arbeit mit den multipel traumatisierten Menschen in den Flüchtlingsunterkünften. Sie zeigen, wie diese traumatischen Erlebnisse Eingang in die subjektiven Krankheitstheorien der Migranten finden. Ohne Bezugnahme auf die Flüchtlingsgeschichte sei eine angemessene Beurteilung der Symptomatik, aber auch der vorgebrachten Versorgungswünsche nicht möglich. Nur wenn man bereit sei, die existentielle Not der Geflüchteten und ihren Wunsch anzuerkennen, die beschädigte eigene Würde wieder aufzurichten, sei eine dem Individuum gerecht werdende medizinische Hilfe möglich. Die Autoren schildern zudem die bürokratischen Schwierigkeiten bei dem Aufbau dieser so notwendigen Ambulanz in der Flüchtlingsseinrichtung.

Psychoanalytisches Handeln läßt sich nicht nur bei uns, sondern auch an den Orten des Terrors realisieren, wie uns der Artikel »Psychoanalytische Überlegungen zur Dynamik von Haß und Terror« zeigt. Darin beschreibt der Autor *Klaus Kocher* das von ihm initiierte Ausbildungsprojekt für psychotherapeutisch Tätige im Irak und dem Mittleren Osten, mit dem mehr psychotherapeutische Hilfe vor Ort ermöglicht werden kann. Insbesondere in der intensiven Selbsterfahrung sei es den TeilnehmerInnen möglich, ihre eigenen, bislang stark abgewehrten traumatischen Erfahrungen in der Gruppe durchzuarbeiten und dadurch mehr therapeutische Empathie in der Arbeit mit einer massiv traumatisierten Klientel zu verwirklichen. Unter Verwendung der von V. Volkan entwickelten Theorie der »ausgewählten Traumata« für die Bildung von Großgruppenidentitäten zeigt Kocher auf, wie es zur Bildung eines »innerseelischen Vakuums« komme, das dann durch Identifizierungen mit fanatischen Gruppierungen gefüllt werde. Ein fanatisierter Islam und der abwertende Blick des Westens auf die islamischen Länder stellen für Kocher wesentliche Bestandteile der Anziehungskraft dar, die von terroristischen Gruppen ausgehe.

Die exzessive Gewalt, die sich im Zweiten Weltkrieg, in der verbrecherischen Judenverfolgung sowie in den Binnensystemen der faschistoiden Gesellschaftsordnungen Europas entlud, hat psychoanalytisches Denken nachfolgend wesentlich beeinflusst. Auch der Ethnopsychanalytiker Paul Parin, der 2016 hundert Jahre alt geworden wäre, war zeitlebens von diesen Gewalt-

erfahrungen geprägt. Zwei Artikel des vorliegenden Heftes der *Psychoanalyse im Widerspruch* befassen sich mit seinem psychoanalytischen wie auch literarischen Werk.

Christian Maier untersucht in seinem Beitrag »Psychoanalyse und Guerilla. Paul Parin und sein ethnopsychanalytisches Werk« wie Parin mit Hilfe der Ethnopsychanalyse den »Blick des Fremden« auf die europäische Kultur und die ihnen inhärenten sozialen Regeln und Normen als Untersuchungsmethode anwandte. Dabei machte er weder Halt vor der Infragestellung der Ubiquität des Ödipuskomplexes bzw. seiner uns geläufigen Ausformung noch vor der Einbeziehung der realen Gesellschaftsordnung in seine klinische (Deutungs-)Arbeit. Die Einflußnahme der Gesellschaft auf die psychischen Abläufe vollziehe sich mit Hilfe der von ihm formulierten Anpassungsmechanismen sowie seinem Konzept der Rollenidentifikation. Als Analytiker war er überzeugt, daß allein die Infragestellung der eigenen Identifikationen, nicht zuletzt mit der analytischen Community, die Voraussetzungen schaffe, das Unbewußte zu erforschen. Er war so selbst ein Unbequemer, der sich bis zuletzt seine eigene Ansicht der Psychoanalyse als Konfliktpsychologie bewahrte und die Entfremdung zu psychoanalytischen Kollegen in Kauf nahm.

Roland Kaufhold nähert sich in seinem Artikel »Für einen Juden ist ›nach Auschwitz‹ nichts mehr so, wie es früher war« der Privatperson Paul Parin. Er macht uns vertraut mit den biographischen Bedingungen Parins, seinen Elternimages, den bedeutungsvollen Freunden seiner Jugend und frühen Erwachsenenzeit. Seine jüdische Herkunft war für Parin – so zeigt Kaufhold auf – vor allem durch den ausufernden Antisemitismus der 30er und 40er Jahre des letzten Jahrhunderts geprägt. Das Aufbegehren gegen diese Unmenschlichkeit hat sowohl sein privates wie auch sein literarisches Werk bis zuletzt bestimmt.

Im vorliegenden Heft finden sich drei psychoanalytische Filmbesprechungen, die thematisch an das Schwerpunktthema anknüpfen. Zunächst bespricht *Sigrid Scheifele* den Film *Timbuktu*. In ihrem Beitrag »*Timbuktu* oder das Ringen um das kulturelle Gedächtnis« macht sie deutlich, wie das im Film gezeigte Einbrechen terroristischer Milizen in das multiethnische Timbuktu die Beziehungen zwischen den Menschen zerstört, die alten Traditionen der Ressourcenverteilung zerschlägt und so der ansässigen Bevölkerung die Lebensgrundlage entzieht. Dabei richtet sie ein besonderes Augenmerk auf die (negative) Veränderung des Geschlechterverhältnisses sowie auf den Generationenvertrag. Der Film zeige, so Scheifele, daß nicht divergierende religiöse Auffassungen zum Zerwürfnis des bestehenden Miteinanders führen, sondern daß Religion dazu verwendet werde, als »pseudorationales Denksystem« die terroristische Gewalt zu legitimieren.

Es folgt eine Filmanalyse von *Daniel Nakhla* des Films *Kriegerin*, in der er die Beweggründe für eine Hinwendung Jugendlicher zur rechtsradikalen Szene in den marginalisierten, vom Wachstum und der gesellschaftlichen Anerken-

nung abgeschnittenen Zonen Ostdeutschlands diskutiert. Nakhla beschreibt, wie die Abwehr eigener Schuldgefühle zentral zur Aufrechterhaltung einer rassistischen Gesinnung beitragen und erst der Zusammenbruch dieser Abwehr ein Aussteigen aus der Neonazi-Szene möglich macht.

Gisela Krauß stellt uns in ihrem Aufsatz »*Lornas Schweigen* – Leben und Überleben als Immigrantin in Europa« die Protagonistin des Films, die albanische Migrantin Lorna, vor und beschreibt deren Entwicklung zu einer reiferen Persönlichkeit in dem von Widrigkeiten und existentiellen Nöten geprägten Leben einer Illegalen in Brüssel. In ihrer Filmanalyse wird jedoch auch deutlich, daß es unter den lebensunwürdigen Bedingungen der Illegalität nur schwer möglich ist, mit dem eigenen Handeln und den daraus eventuell resultierenden Schuldgefühlen verantwortlich umzugehen, die Selbstachtung wie auch die Achtung Anderer dauerhaft aufrecht zu erhalten.

Zum Schluß dieses Editorials sei noch darauf verwiesen, daß die Psychoanalyse schon immer und insbesondere auch Kulturtheorie war und ist, mit der sich nicht nur die psychische Entwicklung von Patienten, sondern auch politisch-gesellschaftliche Verhältnisse untersuchen und – so hoffen wir – auch aufklären lassen. Das emanzipatorische Potential der psychoanalytischen Theorie scheint auch heute noch dringend gebraucht zu werden.

Die Redaktion